

Barbara Wild

2. Auflage



Humor in Psychiatrie und Psychotherapie

Neurobiologie – Methoden – Praxis

Mit Geleitworten von
Eckart von Hirschhausen und Otto F. Kernberg



 **Schattauer**

Barbara Wild

Humor

in Psychiatrie und Psychotherapie

2. Auflage

This page intentionally left blank

Humor

in Psychiatrie und Psychotherapie

Neurobiologie – Methoden – Praxis

2., überarbeitete und erweiterte Auflage

Herausgegeben von
Barbara Wild

Mit Beiträgen von

Gerhard Buchkremer

Stefan Buchkremer

Irina Falkenberg

Peter Hain

Beat Hänni

Rolf D. Hirsch

Eckart von Hirschhausen

E. Noni Höfner

Verena Kast

Florian Laudest

Reinhard Lempp

Paul E. McGhee

Christoph Müller

Dorothee Mutschler

Alexander Rapp

Willibald Ruch

Christel Ruckgaber

Ulrich Sachsse

Josef Shaked

Doris Titze

Michael Titze

Barbara Wild

Mit Geleitworten von

Eckart von Hirschhausen und **Otto F. Kernberg**

Mit 48 Abbildungen und 8 Tabellen

 **Schattauer**

Ihre Meinung zu diesem Werk ist uns wichtig! Wir freuen uns auf Ihr Feedback unter www.schattauer.de/feedback oder direkt über QR-Code.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besonderer Hinweis:

Die Medizin unterliegt einem fortwährenden Entwicklungsprozess, sodass alle Angaben, insbesondere zu diagnostischen und therapeutischen Verfahren, immer nur dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches entsprechen können. Hinsichtlich der angegebenen Empfehlungen zur Therapie und der Auswahl sowie Dosierung von Medikamenten wurde die größtmögliche Sorgfalt beachtet. Gleichwohl werden die Benutzer aufgefordert, die Beipackzettel und Fachinformationen der Hersteller zur Kontrolle heranzuziehen und im Zweifelsfall einen Spezialisten zu konsultieren. Fragliche Unstimmigkeiten sollten bitte im allgemeinen Interesse dem Verlag mitgeteilt werden. Der Benutzer selbst bleibt verantwortlich für jede diagnostische oder therapeutische Applikation, Medikation und Dosierung.

In diesem Buch sind eingetragene Warenzeichen (geschützte Warennamen) nicht besonders kenntlich gemacht. Es kann also aus dem Fehlen eines entsprechenden Hinweises nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Das Werk mit allen seinen Teilen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden.

© 2012, 2016 by Schattauer GmbH, Hölderlinstraße 3, 70174 Stuttgart, Germany

E-Mail: info@schattauer.de

Internet: www.schattauer.de

Printed in Germany

Projektleitung: Sonja Steinert, Sabine Poppe

Umschlagabbildung: „Meister vom Himmel“ © Michael Sowa

Satz: Achim Theiß, 35305 Grünberg

Druck und Einband: Westermann Druck Zwickau GmbH, Zwickau

Auch als E-Book erhältlich:

ISBN 978-3-7945-6865-9

ISBN 978-3-7945-3061-8

Geleitwort I

Wann wird Humor nicht mehr belächelt?

Stellen Sie sich vor, Sie werden auf einer Party jemandem vorgestellt als Humorforscher. Was werden die ersten Fragen sein? „Kann man davon leben?“ „Haben Sie was Richtiges gelernt?“ Oder: „Jetzt mal im Ernst, was machen Sie wirklich?“ Ich träume davon, dass es in einer Generation gelungen sein wird, die Humorforschung in eine anerkannte Wissenschaft zu überführen: mit mehreren Lehrstühlen in Deutschland, als Inhalt in allen medizinischen und therapeutischen Berufen – und mit Partys, auf denen man sich dann schämt, wenn man Jurist, Verwaltungsdirektor oder Steuerberater ist.

You may say, I'm a dreamer. But I'm not the only one.

John Lennon, „Imagine“

Barbara Wild ist eine Pionierin dieser Bewegung, so wie viele der Autoren in diesem Buch. Pioniere erkennt man daran, dass sie Pfeile im Rücken haben. Oder Karrieren, die nicht so geradlinig verlaufen. Dafür muss man sich dann aber auch nicht so verbiegen und kann selber geradlinig bleiben. Das ist viel wert. Barbara war eine der ersten, die Humor ernsthaft untersucht hat, und das heißt in der modernen Welt: mit Bildgebung! Erst wenn er auf teuren bunten Bildern ein paar Punkte aufleuchten sieht, glaubt mancher das, was man eigentlich auch schon sehen kann, wenn ein Mensch herzlich lacht und seine Augen dabei aufleuchten. Aber die Augen sieht man ja im MRT nicht, der Proband schaut im wahrsten Sinne in die Röhre. Und muss ganz still liegen, was bei echt guten Witzen eine Schwierigkeit darstellt, denn da schüttelt es einen ja schon mal richtig durch. Deshalb bleiben richtig gute Witze ein Geheimnis. Aber bei den mittelguten wissen wir inzwischen etwas über die Verarbeitung im Gehirn. Zum Beispiel, dass es nicht *das eine* Humorzentrum gibt, sondern dass da verdammt viele Gebiete gut miteinander können müssen, damit wir Humor überhaupt verstehen können. Der Witz geht im besten Sinne um die Ecke, in einem runden Hirn besser gesagt um die Kurve, und muss aufpassen, dass er bei den ganzen Windungen, durch die er muss, nicht aus eben jener herausfliegt. Denn Humor ist extrem anfällig, gerade weil er so komplex ist. Eine Ablenkung, etwas Stress und auf dem falschen Fuß aufgestanden sein: Schon klappt es vielleicht mehr, dieses minutiöse Zusammen-

spiel von hören, analysieren, auf Bedeutungen abklopfen, erkennen, dass es Dinge gibt, die nicht zusammenpassen, dann aber wieder doch auf einer anderen Bedeutungsebene, daraufhin an Mund, Zwerchfell und Gesicht vermelden, dass es sich bei dem Ganzen um etwas Komisches und nichts Bedrohliches handelt, und endlich dann: lachen. Puh. Sie ahnen: Humor ist Schwerstarbeit für unser Gehirn. Und deshalb trauen sich da auch so wenige heran, denn das Scheitern ist dabei so nah wie bei einem Witz, der mal zünden, aber genauso auch floppen kann. Da machen sich doch die Forscher lieber über einzelne Rezeptoren und Proteine her und meinen, mit der Grundlagenforschung werde man irgendwann auch die höheren Funktionen begreifen. Blöd ist nur, dass wir so wenig über das Humorverständnis von Labormäusen wissen. Wobei: Kennen Sie den Witz, wo sich zwei Labormäuse unterhalten? Sagt die eine zur anderen: „Du, ich hab meinen Forscher inzwischen echt gut dressiert. Immer wenn ich auf die Taste drücke, gibt er mir Futter!“

Barbara ist inzwischen vom Labor in die Praxis gewechselt, ist weniger an der Uni als in der Versorgung von psychiatrischen Patienten tätig. Aber ihrem Hang zum Forschen ist sie treu geblieben und leitet seit Ende 2014 eine Pilotstudie am Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart. Dort bringt ein Theaterpädagoge mit dem Manual des US-amerikanischen Humorforschers Paul McGhee sowie eigenen Erweiterungen einer Gruppe von psychosomatischen Herzpatienten bei, wieder Leichtigkeit in ihr Leben zu bekommen und sich von ihren Ängsten humorvoll zu distanzieren. Die Teilnehmer sind begeistert, und es gibt bereits zusätzlich weitere Gruppen. Ob sich der subjektive positive Eindruck auch in den objektiven kardiologischen Messwerten spiegelt, zeigt sich hoffentlich demnächst in der wissenschaftlichen Auswertung der Studiendaten.

Allgemein wird die Humorarbeit oft mit Clowns im Krankenhaus gleichgesetzt. Darin liegen historisch zwar die Anfänge, aber insgesamt handelt es sich dabei nur um einen Teil der möglichen Einsatzfelder. Psychologen der Humboldt-Universität zu Berlin untersuchen gerade an erwachsenen Patienten nach einem Schlaganfall, ob eine stationäre Intervention mit Clowns, in Kombination mit Workshops für die Pflegenden und Ärzte, den Therapieerfolg steigern und die depressiven Begleitsymptome der neurologischen Erkrankung mindern kann.

Meine Stiftung HUMOR HILFT HEILEN versucht, heilsame Stimmung im Krankenhaus zu fördern. Clowns im Krankenhaus waren die ersten „Eisbrecher“; anfangs auf den Kinderstationen, dann bei Erwachsenen, und inzwischen auch sehr erfolgreich in der Geriatrie, der Altenpflege, der Palliativmedizin. Wie die Hospizbewegung ist dieser Gedanke seit etwa 20 Jahren Teil einer Gegenkultur zur „industrialisierten“ Medizin. Der große Vorteil der Clowns: Sie stehen außerhalb der Hierarchien, sie können sich ihre Zeit frei einteilen, sie sind die „Joker“ der Zuwendung und können dort hingehen, wo sie gerade gebraucht werden. Gute Clowns leisten großartige Arbeit; leider sind nicht alle gut. Die Idee wurde auch von halbguten bis schlechten Clowns als „Arbeitsmarkt“ entdeckt, weshalb die

Kliniken und Heime dringend darauf achten sollten, mit wem sie zusammenarbeiten. Der „Dachverband für Clowns im Krankenhaus“ und HUMOR HILFT HEILEN haben Qualitätsstandards definiert und helfen gerne bei Weiterbildung und Coaching der Gruppen vor Ort. Die Clowns sollten zu zweit zu den Patienten gehen, Supervision und Weiterbildung bekommen, künstlerisch-pädagogisch Profis sein und (angemessen) bezahlt werden. Langfristig könnte hier somit ein neuer Gesundheitsberuf entstehen, wie es in den Niederlanden oder der Schweiz schon flächendeckend realisiert ist.

Aus meiner kleinen Stiftung, die ich 2008 gegründet habe, ist inzwischen der wichtigste Förderer dieser Forschungsarbeiten geworden – mit dem klaren Ziel, es bald nicht mehr sein zu müssen. Denn sobald sich in Pilotstudien eine Wirkung belegen lässt, sollte es Sache der großen Forschungsgemeinschaften sein, die Weiterentwicklung zu finanzieren, zu vertiefen und zu verstetigen. Leider sind die Milliarden an Fördergeldern leichter für Mäuse und ihre Rezeptoren zu beantragen als für Menschen und ihre Beziehungen. Wenn die Lokführer oder die Piloten streiken, kommt man ein paar Tage nicht von A nach B. Aber wenn die Pflege streikt, kommt keiner mehr vom Bett aufs Klo. Und spätestens nach zwölf Stunden ist jedem klar, was schlimmer ist. Alle reden von „personalisierter Medizin“, sparen aber gleichzeitig am Personal. Je länger ich die Humorarbeit unterstütze, desto wichtiger werden mir die Pflegekräfte. Dort gibt es Naturtalente der guten Laune, die betreten ein Zimmer und verbreiten Heiterkeit und Hoffnung, wo immer sie hinkommen. Und es gibt andere „Naturtalente“, die machen es genau andersherum. Und es gibt viele dazwischen, die in die eine oder andere Richtung „kippen“ können. Seit mehreren Jahren führen wir Workshops zu „Humor in der Pflege“ durch, wo in Teams von 15 Teilnehmern in drei Stunden geübt, gespielt und reflektiert wird: Wie gehe ich in Kontakt mit jemandem, was nehme ich alles wahr, was unterscheidet wertschätzenden von ironischem Humor, wie kann ich mit peinlichen Situationen leichter umgehen, und wie Sorge ich als Pflegekraft so gut für mich, dass ein Lächeln nicht „aufgesetzt“ werden muss, sondern aus mir heraus strahlt? In einem deutschlandweit bislang einmaligen Projekt schult das Johanneswerk in Bielefeld 3 000 Mitarbeiter mit diesem Konzept, das vom Team des unvergleichlichen Willibald Ruch der Universität Zürich und dem Alters-Institut Dortmund wissenschaftlich begleitet wird.

Wer mehr zu den Projekten und den Ergebnissen wissen möchte, schaut auf www.humor-hilft-heilen.de.

Mich wundert nach wie vor, wie hartnäckig sich Vorurteile gegen Humor in Deutschland halten, was vielleicht an einer starken psychoanalytischen Tradition hierzulande liegt. Salopp gesagt: Nicht immer, wenn einer eine Schraube locker hat, liegt es an der Mutter. Humor ist nicht nur Verdrängung und Fehlleistung, Humor ist vor allem stimmungsaufhellend und resilienzfördernd! Die Heroen dieser Betrachtungsweise sind Viktor Frankl, Paul Watzlawick und Frank Farrelly. Leider alle schon tot. Umso wichtiger ist es, ihre großartigen Gedanken und the-

rapeutischen Weisheiten am Leben zu erhalten und weiterzugeben an die nächste Generation, die sie alle nicht mehr live erleben durfte. Wunderbare Arbeit macht dabei das Team von Eva Ullmann in Leipzig mit dem Projekt „Arzt mit Humor“. In der Kombination aus Vorlesung, Workshops und Coaching am Krankenbett wird klar: Ärzte können lernen, ihre Persönlichkeit und ihre Worte so sorgsam und heilsam einzusetzen wie ihre Medikamente.

Dieses Buch ist ein wichtiges Dokument. Lesen Sie es Zeile für Zeile, und dann machen Sie alles, was zwischen den Zeilen steht, in Ihrem Bereich lebendig!

Viele Aha- und Haha-Effekte wünscht

Eckart von Hirschhausen

Geleitwort II

Die menschliche Fähigkeit zum Sinn für Humor, zur Freude am Hören und Erzählen von Witzen, an der Entdeckung der komischen Aspekte einer Situation und daran, Lächeln und Lachen zu genießen, stellt eine Krönung des menschlichen Geistes mit der Bejahung der Lebensfreude und der zwischenmenschlichen Beziehungen dar. Natürlich kann diese Fähigkeit, wie alle menschlichen Fähigkeiten, durch Aggression unterwandert oder in ihren Dienst gestellt werden. Wie Freud verdeutlichte, sind Witze und Humor ein einzigartiger Weg des Bewusstseins, die üblichen Verdrängungsmechanismen gegenüber sexuellen und aggressiven Impulsen zu umgehen. Fehlleistungen sind unbeabsichtigte Durchbrüche des Verdrängten im wachen Zustand, Träume ein unbewusster Ausdruck von unterdrückten Wünschen und Befürchtungen, Verlangen und Schuld. Witze und Humor dagegen sind bewusste, kreative Wege, das Individuum plötzlich von psychologischen Hemmungen, Unterdrückung und Verdrängung tieferer sexueller, aggressiver und abhängiger Impulse zu befreien.

Freud hat die Mechanismen der Verdichtung, Verschiebung, Verkehrung in das Gegenteil und Symbolisation als primäre Abwehrmechanismen beschrieben, die in Witzen aktiv sind, außerdem den Durchbruch unbewusster Wünsche und die Ich-stärkende Funktion des Sinns für Humor gegenüber dem Über-Ich. Aber viele Fragen blieben offen: In welchem Zusammenhang steht die Fähigkeit der Freude an Witzen und Humor mit normalen und anormalen seelischen Funktionszuständen und verschiedenen Psychopathologien? Wenn man den Wert von Humor und Lachen, der Freude an Witzen und ihrer Kommunikation in positiven Begegnungen voraussetzt, wie steht es dann mit ihrem therapeutischen Einsatz? Und im Hinblick auf die moderne neurobiologische Forschung: Was sind die korrespondierenden Hirnsubstrate, die eine Aktivierung der spezifischen psychologischen Funktionen von Humor und Lachen erlauben?

Das vorliegende Buch beschäftigt sich wesentlich mit diesen Fragen, bietet wichtige Antworten und schafft neue Herausforderungen für unsere Wissenssuche in diesem Gebiet. Es bietet einen originellen, erfrischenden, Gedanken anregenden Zugang zu unserem Verständnis von Humor, Lachen und der Komik und ist darüber hinaus illustriert mit herrlichen Witzen!

Freuds Grundannahme, dass Witze unterdrückte ödipale Konflikte, sadistische und autoaggressive Tendenzen, narzisstische Selbstbestätigung und polymorphe infantile Sexualität ausdrücken, ist hier genauso dokumentiert wie die grundsätzlich soziale Dimension von Witzen, nämlich eine subtile Rebellion gegen konventionelle Sitten und soziale Scheinheiligkeit.

Es ist nicht erstaunlich, dass die in diesem Buch dargestellten fMRT-Studien zeigen, dass komplexe neurobiologische Systeme durch Witze und Humor aktiviert werden: limbisch-präfrontale corticale Verbindungen im Zusammenhang mit positiven und negativen Affekten, parietale und temporale corticale Netzwerke bei der Erfassung des sozialen Kontextes einer Interaktion, selbstreflexive Funktionen der insulären, parietalen, präfrontalen und orbitofrontalen Areale usw. Die sozialpsychologische Forschung bestätigt die im Wesentlichen interpersonale und soziokulturelle Matrix, in der die offensichtlich anpassungsfähige (und unterschwellig subversive) Natur von Witzen agiert.

Und Witze und Humor sind in der Tat hochintellektuelle Beschäftigungen. Sie können durch schwere kognitive Defekte und durch den dramatischen Verlust der Fähigkeit beschädigt werden, subtile Aspekte der normalen menschlichen Wirklichkeit zu begreifen, wie man es bei Schizophrenie und Autismus findet. Dass der Sinn für Humor und die Erheiterung durch Witze bei schweren Depressionen verloren gehen, mag mit dem „hypertrophen“ Über-Ich der Betroffenen zusammenhängen, das den impliziten Triumph des rationalen Ichs über infantile Über-Ich-Vorschriften verhindert, wie man es bei einer normalen humorvollen Haltung findet.

Der Einsatz von Witzen und Humor im psychotherapeutischen Prozess wird in diesem Buch ebenfalls dargestellt, sowohl im Rahmen des verhaltenstherapeutischen wie auch des psychodynamischen Zugangs. Auch ohne Verzicht auf die technische Neutralität können Deutungen in der psychodynamischen Psychotherapie humorvoll formuliert werden, freier noch und mit direkt konfrontativen und unterstützenden Funktionen im Rahmen der Verhaltenstherapie. Die Provokative Therapie stellt dann im Spektrum der Verhaltenstherapie einen extremen (und humorvollen) Zugang dar.

Durch die vielen Witze, die das klinische Material illustrieren und bereichern, kann der Leser die grundlegende Bedeutung von Humor und Lachen, Witzen und des Komischen für die menschliche Erfahrung spüren: eine selbstreflexive Befreiung, eine Behauptung der Autonomie und des Rechts des Individuums, die Konventionen unserer sozialen und kulturellen Welt infrage zu stellen und den Gefah-

ren und Befürchtungen der Kindheit und Erwachsenenrealität entgegenzutreten. Um diesen Punkt zu illustrieren, ein weiterer Witz:
Der kleine Jonny wacht in der Nacht auf und muss Pipi machen. Um zur Toilette zu kommen, muss er durch das Schlafzimmer seiner Eltern laufen, wo seine Eltern gerade bei einem leidenschaftlichen Verkehr in 69-Stellung beschäftigt sind. Der kleine Jonny schaut kurz zu, geht weiter zum Badezimmer und meint kopfschüttelnd zu sich selbst: „Und mich schleppen sie zum Therapeuten, bloß weil ich Daumen lutsche!“

Otto F. Kernberg, MD

Direktor des Instituts für Persönlichkeitsstörungen
New York Presbyterian Hospital, Westchester
Professor für Psychiatrie
Weill Medical College of Cornell University, New York
Supervisor und Ausbilder
Columbia University Center for Psychoanalytic Training and Research,
New York

Vorwort zur 2. Auflage

Wie wäre unser Leben ohne Humor? Ganz klar: langweiliger und schwieriger. Aber bei der Behandlung von psychisch kranken Menschen – hat das da überhaupt einen Platz? Das werde ich immer mal wieder gefragt und meine Antwort ist einfach: Genauso wie Humor im täglichen Leben, in der menschlichen Kommunikation eine Rolle spielt, tauchen Humor, Erheiterung und Lachen auch in der Kommunikation mit psychisch kranken Menschen auf. Und deshalb lohnt es sich, darüber nachzudenken, welchen Stellenwert Humor hier hat, welche Wirkungen und welche Probleme damit entstehen können! Das ist das Ziel dieses Buches, in dem sich Autoren aus ganz unterschiedlichen Blickrichtungen und mit unterschiedlichen Meinungen mit Humor beschäftigen.

Offensichtlich war dieses Thema tatsächlich für viele Menschen interessant, sodass jetzt eine zweite Auflage erscheint. In dieser haben die meisten Autoren ihre Kapitel überarbeitet. Außerdem sind zwei wichtige Ergänzungen hinzugekommen: Die Perspektive der Pflegenden in der Psychiatrie vertritt Christoph Müller; die Perspektive eines Psychotherapie-Patienten Florian Laudest. Und dann gibt es auch noch neue Witze.

Es ist übrigens durchaus eine ernste Angelegenheit, ein Buch über Humor herauszugeben. Von der ersten Idee bis zur endgültigen Fertigstellung sind viele Menschen beteiligt gewesen – mal mit mehr, mal mit weniger Spaß. Ich möchte mich bei allen ganz herzlich bedanken, die zu diesem Buch beigetragen haben: bei den Autoren, die mir das Gefühl gaben, bei ihnen offene Türen einzurennen und die alle ohne großes Drängen meinerseits ihre Kapitel verfassten; bei Michael Sowa für das Titelbild, bei Frau Steinert, die das Buch beim Schattauer Verlag sehr sorgfältig begleitete, und bei Herrn Dr. Bertram, der das Projekt im Verlag überhaupt erst möglich gemacht hat. Bedanken möchte ich mich aber auch bei meiner Familie, die gar nicht mehr so witzige arbeitsame Wochenenden klaglos hingenommen und mich bei Bedarf auch aufgeheitert hat.

Ich hoffe, dass das Produkt dieser ernsthaften Arbeit bei Ihnen als Leser das Nachdenken über und das Handeln mit Humor anregt und die Lektüre auch Spaß macht!

Tübingen, im April 2016

Barbara Wild

Inhalt

Einleitung	1
Barbara Wild	
1 Humor und Charakter	8
Willibald Ruch	
2 Humor im Gehirn oder: Wo ist denn das Humorzentrum?	32
Barbara Wild	
3 Humor, Gesundheit und psychische Erkrankungen – ein Beipackzettel	55
Barbara Wild	
4 Isn't it ironic?	75
Wie wir Ironie (miss)verstehen	
Alexander Rapp und Dorothee Mutschler	
5 Psychotherapie mit Humor bei Kindern und Jugendlichen	90
Reinhart Lempp †	
6 Humor mit betagten Menschen – ein Praxisbeispiel	101
Beat Hänni	
7 Humor in der tiefenpsychologischen Psychotherapie	110
Verena Kast	
8 Der Witz in der analytischen Gruppenarbeit	121
Josef Shaked	
9 Humor ist, wenn man trotzdem lacht	132
Galgenhumor in der Behandlung von Menschen mit komplexen Traumafolgestörungen	
Ulrich Sachsse	
10 Humor in der Verhaltenstherapie	145
Gerhard Buchkremer und Stefan Buchkremer	

11	Überzeichnungen – Humor in der Kunsttherapie	159
	Doris Titze	
12	„Es ist nicht immer Humor, wenn man trotzdem lacht“ – der provokative Ansatz in der Therapie	175
	E. Noni Höfner	
13	Entlassung auf Bewährung	196
	Hypnosystemisches Arbeiten mit humorvollen inneren Bildern Peter Hain	
14	Humor als Copingstrategie	208
	Das 7-Humor-Habits-Trainingsprogramm (7HHP) Paul E. McGhee	
15	Humortraining mit psychiatrischen Patienten	229
	Irina Falkenberg	
16	Humor in der Behandlung von kranken alten Menschen	244
	Rolf D. Hirsch	
17	Wie therapeutisch sind Lachgruppen?	268
	Michael Titze	
18	Das Glück des Stolperns	290
	Professionelle Clowns und Humor in Kinderkliniken und Pflegeheimen Christel Ruckgaber	
19	Humor in der psychiatrischen Pflege	307
	Christoph Müller	
20	Humor aus Sicht eines Patienten – ein Gespräch	319
	Florian Laudest und Barbara Wild	
21	Humor hilft heilen: Leicht ist schwer – ein paar Grundideen	325
	Eckart von Hirschhausen	
	Schlusswort	338
	Barbara Wild	
	Autorenverzeichnis	345
	Personen- und Sachverzeichnis, Quellenverzeichnis	355